

Allgemeiner Anzeiger

für das Volme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Amstliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint werktäglich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.80 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 30 Pfg. Zustellgebühr) / Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsunterbrechung oder Aussperrung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., 2 mm hoch, 92 mm breit 30 Pfg. / Nachschlüssel A nach Preisliste 3 / Offertgebühren 30 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Waffert; Kierspe: Fritz Becker; Kierspe: Fritz Schaefer; Rönshof: Walter Erone; Breckerfeld: Fr. Klett

Nr. 177

Mittwoch, den 1. August (Erntemonat) 1934

33. Jahrg.

Ernstes Besorgnis um Hindenburg

Das Befinden des Reichspräsidenten verschlechtert

Neudeck, 31. Juli, 9.50 Uhr vorm.

Der Herr Reichspräsident, der seit einigen Monaten an einer Blasenkrankung leidet, hatte in Neudeck wesentliche Erholung gefunden. In völliger geistiger Frische und erfreulicher körperlicher Verfassung erledigte er seine Dienstobligationen und war noch gestern in der Lage, Vorträge entgegenzunehmen. Eine leichte körperliche Schwäche, die seit einigen Tagen sich bemerkbar machte, hat jedoch in dieser Nacht zugenommen. Bei dem hohen Alter des Herrn Generalfeldmarschalls ist daher ernste Sorge begründet. Die behandelnden Ärzte sind in Neudeck anwesend.

Um 12.25 Uhr wurde vom Büro des Reichspräsidenten folgende Meldung ausgegeben:

„Der Herr Reichspräsident nahm heute einen Morgen-imbiss außerhalb des Bettes zu sich. Hierbei war er voller Teilnahme für seine Umgebung. Nach der Rückkehr hatte er einen ruhigen Schlaf. Es war kein Fieber festzustellen. Der Puls war kräftig, doch zahlenmäßig erhöht.“

gez.: Prof. Sauerbruch, Dr. Krauß, Dr. Adam, Prof. Kauffmann.“

Das deutsche Volk in allen seinen Schichten wird mit tiefster Anteilnahme die Nachricht aus Neudeck entgegennehmen und aus ganzem Herzen hoffen, es möchte den Ärzten und der Natur des Generalfeldmarschalls trotz des hohen Alters gelingen, diese Krise zu überstehen.

Das Befinden des Reichspräsidenten unverändert.

Neudeck, 31. Juli (17.15 Uhr).

Im Zustand des Herrn Reichspräsidenten ist keine Verschlechterung eingetreten. Zu Mittag erfolgte eine geringe Nahrungsaufnahme. Kein Fieber. Puls zufriedenstellend.

Für die behandelnden Ärzte
(gez.) Professor Sauerbruch.

Englische Anteilnahme an der Erkrankung des Reichspräsidenten.

Die Nachricht von dem ernststen Befinden des Reichspräsidenten von Hindenburg erregt in der gesamten englischen Öffentlichkeit die größte Anteilnahme. Alle Blätter veröffentlichen auf der vordersten Seite Bilder des in ganz England hoch geachteten und verehrten Reichspräsidenten und drücken angesichts des hohen Alters des Reichspräsidenten Besorgnis aus.

Am zweiten Verhandlungstage vor dem Militärgericht hatte die Vernehmung der militärischen Sachverständigen ergeben, daß man von den im Bundeskanzleramt aufgefundenen 70 Pistolen der Aufständischen nur zwei Waffen als abgeschossen betrachten konnte, darunter die Waffe des Planetta. Von einem anderen Sachverständigen wurde sodann die Todesursache des Bundeskanzlers mitgeteilt. Dolfuß ist danach durch zwei Schüsse getroffen worden, von denen der erste unbedingt tödlich wirken mußte. Der Sachverständige erklärte, daß auch bei sofortiger Pflage des Bundeskanzlers nur sein Leben verlängert, nicht jedoch hätte gerettet werden können. Der Sachverständige zeigte dann dem Gericht das tödliche Geschloß, das eine neunfach wirkende Energie gehabt habe, und auf Grund der Pulverwirkung aus einer Entfernung von 15 bis 20 Zentimetern abgeschossen worden sein müsse. Die Beweisaufnahme wurde dann geschlossen. Nach einer Pause wurden dann die Plädoyers der Staatsanwaltschaft und der Verteidiger gehalten.

Die letzten Worte der Angeklagten.

Hierauf sprachen die beiden Angeklagten einige Schlussworte. Planetta sagte: Ich bin kein Mörder, ich wollte Dr. Dolfuß nicht töten, ich bitte Frau Dolfuß um Verzeihung. — Holzweber sagte: Ich bin an dem Mord unschuldig. Es war der ausdrückliche Auftrag gegeben worden, es dürfe kein Blut fließen.

Wir glauben, daß Dr. Kintelen sich im Bundeskanzleramt befinden werde, als wir eindringen; so wenigstens war uns am Tage vorher gesagt worden. Ich kann nur noch das eine sagen, ich habe aus glühender Vaterlandsliebe gehandelt.

Die letzten Worte von Dolfuß.

In Wien, wo sich das gesamte politische Interesse auf den großen Prozeß gegen die Aufständischen konzentriert hat, werden auf das lebhafteste die Worte diskutiert, die der sterbende Bundeskanzler Dr. Dolfuß an Minister Fey gerichtet hat. Nach dem Prozeßbericht der amtlichen Nachrichtenstelle hat Fey in der Militärgerichtsverhandlung gegen die Dolfuß-Mörder die letzten Worte Dr. Dolfuß' folgendermaßen wiedergegeben: „Es soll Frieden und kein Blutvergießen mehr sein.“ Dolfuß erzählte in dem Prozeß aber nimmer übereinstimmend, daß Fey gesagt habe, Dr. Dolfuß' letzte Worte seien gewesen: „Dr. Kintelen soll Frieden machen und es soll kein Blutvergießen mehr sein.“

Der Tod des Sturmführers Molzahn

Die Bentenhagener Mordtat vor Gericht — Stahlhelmmann Kummrow angeklagt

Stettin, 1. August. Vor dem Stettiner Sondergericht begann der Prozeß gegen den Stahlhelmmann Ernst Kummrow aus Quekin, der angeklagt ist, den Sturmführer Molzahn aus Bentenhagen nach der Sonnenwendfeier am 23. Juni aus politischen Gründen getötet zu haben.

Der Angeklagte, der 49 Jahre alt ist, den Krieg mitemgemacht hat, verwundet und ausgezeichnet worden ist, gehört dem Stahlhelm seit 1932 an. Bei der Schilderung der Tat erklärte er, daß er am 23. Juni die Sonnenwendfeier als Zuschauer besucht habe. Nach der Feier sei Molzahn an ihn herangekommen und habe ihn wegen eines Dorflästchens zur Rede gestellt und dann mit der Faust auf ihn eingeschlagen. Kummrow habe zur Abwehr seinen Stock erhoben, doch sei ihm dieser von Molzahn entwendet worden. Im gleichen Augenblick seien mehrere Stahlhelme auf ihn eingedrungen.

Er habe sich, um sich zu schützen, gegen den Körper Molzahns gestemmt und ihn mit beiden Händen umklammert. Molzahn habe seinen Dolch gezogen, den er, Kummrow, ihm jedoch entwinden konnte. Beide seien dann zu Fall gekommen. Er habe nicht die Absicht gehabt, zu fliehen und konnte sich nicht erklären, wie Molzahn die Verwundung erhalten habe.

Molzahn hatte dagegen bei seiner Vernehmung im Krankenhaus ausgesagt, daß politische Gründe die Ursache des Streites gewesen seien.

In der Nachmittagsitzung wurden einige Satzungen vernommen, aus denen Aussagen sich jedoch kaum der Vorgang einwandfrei klarstellen ließ. Wer zuerst angegriffen hatte, darüber gingen die Meinungen der Zeugen stark auseinander.

Wie Holzweber und Planetta karben

Wie wahre Männer!

Wien, 1. August.

Amlich wird mitgeteilt:

Holzweber und Planetta wurden nacheinander hingerichtet, erst Holzweber, der nach der Verkündung der Abweisung des Gnadenantrages rief: „Ich sterbe für Deutschland! Heil Hitler!“ Auch Planetta rief vor der Hinrichtung „Heil Hitler!“ Dazu wird noch bekannt, daß beide Angeklagte eine außerordentlich ruhige Haltung einnahmen. Sie baten um geistlichen Beistand, und bald erschienen ein katholischer und ein protestantischer Geistlicher im Gefängnis, mit denen beide zum Tode Verurteilten lange sprachen. Die Personen, die bei der Hin-

Der Todeschuß auf Dolfuß

Zwei Todesurteile im Wiener Aufrührerprozeß.

Hinrichtung durch den Strang.

Die beiden Hauptangeklagten im Prozeß wegen der Ermordung des Bundeskanzlers Dr. Dolfuß, Otto Planetta und Franz Holzweber, sind vom außerordentlichen Militärgerichtshof in Wien zum Tode verurteilt worden. Die Aburteilung der übrigen Teilnehmer des Aufstandes erfolgt erst in der nächsten Zeit. Das Urteil des Militärgerichtshofes steht zunächst in keinem Zusammenhang mit der Klärung der Ursprünge und Zusammenhänge des Aufstandes. Es handelt sich um die ausschließliche Aburteilung der beiden Personen, die als die unmittelbaren Attentäter auf den Bundeskanzler Dolfuß vom Gericht erklärt worden sind.

Das Urteil des Standgerichts mußte nach dem geltenden Standrechtsverfahren drei Stunden nach der Urteilsverkündung vollzogen werden. Die Verkündung des Urteils erfolgte um 13.45 Uhr, das Todesurteil mußte daher bis 16.45 Uhr vollzogen sein, da keine Begnadigung erfolgte. Beide wurden durch den Strang hingerichtet. Zunächst Holzweber und dann Planetta.

In der Begründung des Urteils gegen Planetta und Holzweber heißt es u. a.: Der den beiden Angeklagten zur Last gelegte Tatbestand des Verbrechens des Hochverrats sei einwandfrei erwiesen. Die Angeklagten seien Mitglieder der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und seien geständig, an der Aktion auf das Bundeskanzleramt teilgenommen zu haben. Die beiden Angeklagten hätten als Mordführer mitgewirkt. Was das dem Planetta zur Last gelegte Verbrechen des Mordes anlangt, so sei er selbst geständig, auf den Bundeskanzler geschossen zu haben. Die Zeugenaussagen hätten auch ergeben, daß Planetta auf den Bundeskanzler zweimal geschossen habe. Der Gerichtshof habe die Tötungsabsicht als erwiesen angenommen.

Dramatische Nachsicht.

Am ersten Verhandlungstag vor dem Militärgerichtshof hatte man nach der Anklagerede des Staatsanwaltes zunächst den Mörder des Bundeskanzlers Dolfuß, den 34-jährigen Otto Planetta, vernommen.

Auf die Frage des Vorsitzenden, warum Planetta in das Bundeskanzleramt eingedrungen sei, erwiderte der Angeklagte: „Auf Befehl.“ Er gab jedoch nicht an, auf wessen Befehl.

Der Angeklagte erklärte sodann, daß er dem Bundesheer bis zu seiner Entlassung wegen verbotener Betätigung für die Nationalsozialistische Partei bis zum Jahre 1932 angehört habe. Zuletzt sei er Stabswachtmeister gewesen. Planetta gab nun eine Darstellung seiner Anordnungen am 25. Juli, die zum Überfall auf das Bundeskanzleramt führten, und schilderte dann eingehend, wie er die Schüsse auf den Bundeskanzler abgegeben habe. Als er den Kanzler niedersinken sah, sei er sofort aus dem Zimmer gelaufen, um Verbandswatte zu holen. Am Schluß seiner Vernehmung erklärte Planetta, es tue ihm sehr leid, daß er den Bundeskanzler erschossen habe.

Das Soldatenehrenwort Feys.

Der Prozeß hatte dann bei der Vernehmung des Angeklagten Holzweber, des 29-jährigen Führers des Überfalls auf das Bundeskanzleramt, eine aufsehenerregende Wendung genommen.

Es kam zunächst das Abkommen zwischen den Angeklagten und den eingeschlossenen Regierungsmilitärs an die

treten Bezug zur Sprache. Der Verhandlungsleiter fragte den Angeklagten Holzweber: Hat bei der Übergabeverhandlung Minister Fey schon von der schweren Verletzung des Bundeskanzlers gewußt?

Angeklagter: Der Minister hat davon gewußt und auch den Bundeskanzler in seinem Blut liegen sehen.

Auch Minister Neustädter-Stürmer hat durch Fey von der schweren Verletzung des Kanzlers Kenntnis erhalten. Minister Fey hat auch an das Heeresministerium telefoniert, daß der Kanzler im Sterben liege. Minister Fey hat erklärt, daß diese Sache gütlich beigelegt werden solle; dies sei auch der Wunsch des Kanzlers.

Minister Fey habe auch sein Soldatenehrenwort für die Einhaltung des freien Abzuges, an den keine Bedingung geknüpft war, gegeben.

Minister Fey erklärte bei seiner darauffolgenden Vernehmung, daß die Angabe des Angeklagten Holzweber richtig sei; er habe das freie Geleit unter Soldatenehrenwort zugesichert, wenn die Putschisten die Waffen strecken. In dieser Zeit habe er von dem Tode des Bundeskanzlers bereits gewußt.

Minister Fey schilderte dann, wie später der Minister Neustädter-Stürmer vor dem Gebäude des Bundeskanzleramts erschienen sei und im Namen der Regierung ein Ultimatum an die Aufständischen gestellt habe, daß das Haus zu räumen und die Gefangenen freizulassen seien, widrigenfalls gestürmt würde; andernfalls würde freier Abzug gewährt. Auf verschiedene Fragen des Vorsitzenden erklärte Fey, daß trotz dieser neuen Situation die Vereinbarung mit den Aufständischen auch dann noch nicht zurückgezogen worden sei, als bekannt wurde, daß der Bundeskanzler tot war. Er, Fey, habe sich auch für die Einhaltung des Abkommens eingesetzt, als der damalige deutsche Gesandte Rietz herbeigerufen wurde. Ein Verteidiger fragte darauf Fey:

Haben Sie nicht Ihr Wort gegeben, daß die Aufständischen freigelassen werden?

Fey gab darauf im Hinblick auf seine ersten Aussagen eine ausweichende Erklärung ab: Bezüglich dieser Vereinbarung habe er „weder sein Wort noch sein Soldatenehrenwort“ gegeben, weil er keine Vereinbarung habe treffen können. Diese Vereinbarung wurde zwischen Minister Neustädter-Stürmer und den Aufständischen getroffen. „Ich habe lediglich als Dolmetscher fungiert.“ Wichtig ist nur, daß der Angeklagte bzw. andere Aufständische nicht gefragt haben, ob sie sicher sein könnten, daß die Vereinbarungen eingehalten werden, worauf ich erklärte: „Ich glaube, daß Sie sicher sein können.“

„Hier ist ja ein Mord geschehen.“

Darauf wurde Minister Neustädter-Stürmer vernommen. Dieser gab zuerst eine Darstellung des mit den Aufständischen zustande gekommenen Abkommens und sagte weiter: Als der Hergang des Todes des Kanzlers bekannt wurde, hat der mittlerweile vor dem Bundeskanzleramt erschienene Bundesminister Schuschnigg gesagt: „Da ergibt sich ja eine ganz neue Situation. Hier ist ja ein Mord geschehen. Infolgedessen wird die Regierung vorläufig bis zur Klärung des Falles die gesamten Aufständischen in Gewahrsam nehmen.“

Ein Verteidiger: Unbekümmert um das Schicksal des Bundeskanzlers war die Zusage des freien Geleites gegeben, wenn von da an nichts geschieht; das steht einwandfrei fest.

Bundesminister Neustädter-Stürmer: Ich möchte darauf hinweisen, daß ich mein Soldaten-Ehrenwort gegeben habe. Ein Soldatenwort gibt man Soldaten. Ich überlasse es dem Gericht, zu beurteilen, ob sich Soldaten so benehmen hätten, daß sie ärztliche Hilfe und geistlichen Beistand einem Totverwundeten verweigern.“

richtung anwesend waren, erzählen, daß beide wie wahre Männer gestorben sind. Holzweber wiederholte, schon den Strid um den Hals, immer wieder den Ruf „Heil Hitler!“ Er sagte es solange, bis ihm sterbend der Ausruf in der Kehle erstickt wurde.

Mahregelungen in Oesterreich

Die Maßnahmen gegen die Minderbeteiligten.

Das Bundesverfassungsgesetz, wonach die Minderbeteiligten am Zustand der letzten Tage, unbeschadet einer gerichtlichen Strafe, in ein Konzentrationslager zu schwerer Zwangsarbeit übergeführt werden können, ist erschienen. Außerdem wird bei allen Personen, gegen die im Zusammenhang mit den Ereignissen vom 25. bis 27. Juli eine gerichtliche Untersuchung angeordnet ist, auf Vermögensbeschlagnahme erkannt werden. Im Falle eines Freispruches wird das Vermögen wieder zurückgegeben.

Wie weiter mitgeteilt wird, wurden der Gesandte Dr. Anton Rintelen, ferner der Hofrat der Polizei, Otto Steinhilber, sowie Polizeikommissar Leo Gohmann unter vorläufiger Kürzung ihrer Bezüge auf zwei Drittel ihres Dienstes entlassen.

Der Landeslehrer von Kärnten hat für die Schulen der Bezirke Spittal an der Draa, St. Veit an der Glan, Wölfermarkt, Wolsberg und Feiditz die Einstellung aller Gehaltsauszahlungen verfügt. Gegen alle Lehrer dieser Bezirke wird eine Untersuchung eingeleitet, ob und in wie weit sie an dem Aufstandsversuch vom 25. bis 27. Juli beteiligt waren.

Oesterreichs Dank an den Reichspräsidenten

Der österreichische Bundespräsident hat dem Herrn Reichspräsidenten auf dessen Beileidstelegramm anlässlich des Attentates auf Bundeskanzler Dollfuß wie folgt geantwortet:

„Für die Kundgebung herzlicher Anteilnahme an dem schweren Unglück, das Oesterreich durch das Hinscheiden seines Bundeskanzlers Dr. Dollfuß betroffen hat, bitte ich Euer Excellenz, meinen aufrichtigsten Dank entgegenzunehmen. Bundespräsident Miklas.“

Das Gericht des 2. August.

NSK. In der Nacht zum 2. August wird es sein, daß die Geister der unbekannten Soldaten des großen Krieges wieder die Signale hören und erschrocken aufstehen aus ihren Gräbern: Mobilmachung. Und wer in dieser Nacht das seine Ohr für das übernatürliche Empfinden aufst, der wird es hören, wie der Marschtritt der endlosen Kolonnen, das Knarren der Wagagen, das Rattern der Geschütze über das Pflaster geht und wie von fern der Jubel der Begeisterung des Volkes diese Ereignisse begleitet. Der wird dann wieder das rauschende Singen hören und die Hufe der Jungen spüren, nicht zu spät zu kommen. Und auch das stille Weinen der Verlassenen in einsamer Kammer. Ganz gleich, ob das nun in Berlin, Paris, in Moskau, in Wien oder in London ist. Es wird ihn das Fieber wieder fassen, das damals durch die Völker ging.

Und in dieser Nacht wird ein großer Gerichtstag sein. Die gefallenen Soldaten werden richten über die Nachlebenden und über die junge Generation von heute. Zugrunde liegt das ungeschriebene Gesetz des Frontsoldatentums aller Völker. Angeklagt sind alle, die heute in diesen Völkern leben. Zeugen sind die politischen Ereignisse der vergangenen zwanzig Jahre. Und das Gesetz hat nur einen Artikel, der lautet: Die Völker des großen Krieges sind verpflichtet, weiterzuwirken im Sinne der für diese Völker gestorbenen Soldaten. Sie haben daher die Pflicht zu erfüllen, was für diese Soldaten das Opfer ihres Lebens brachten: für einen dauerhaften Frieden der Ehre und der Gerechtigkeit.

Und wenn sie auf den Schlachtfeldern des großen Krieges zusammentreten und der namenlose Soldat zu Gericht sitzt vor dem Schatten der Millionen, die damals voll heiligen Ernstes ausgesprochen sind, dann wird die Frage lauten: „Ist nun wirklich Frieden in der Welt oder nicht?“ Und die Millionen der Schatten werden grollen: „Nein.“ Und eine gewaltige Empörung wird durch diesen Geisterchor dröhnen und rollen, daß man ihr ungeheures Opfer, das sie dem Frieden brachten, in diesen zwanzig Jahren so mißachtet hat. Und nach der Reihe werden die politischen Ereignisse dieser zwanzig Jahre aufsteigen und Zeugnis ablegen von dem Geist, aus dem sie entstanden sind. Es wird nicht viel sein, was in die Waagschale des Frontgeistes fallen wird, und schwer wird die Schale nach unten ziehen, in die all das gelegt wird, was aus der Sünde wider den Geist der Front sich ereignet hat.

Das Urteil fällt nicht schwer, und dieses Urteil wird keine Ausreden gelten lassen. Es wird vernichtend sein für viele von denen, die verantwortlich waren für die Politik dieser Zeit. Es wird lauten: „Die Völker der Welt sind verurteilt zum Untergang — wenn sie nicht in heiligem Eifer danach trachten, das Gebot der Front von einst zu erfüllen, einen Frieden der Ehre und Gerechtigkeit heraufzuführen. Die Toten haben Zeit zu warten, die Lebenden nicht.“ Und dann wird sich der unbekannte Soldat, der zu Gericht sitzt, erheben, von dem keiner weiß, ob er einmal den deutschen, französischen, den englischen oder russischen Waffengott getragen hat, und wird das sagen, was in dieser Nacht jedem im Gewissen brennen muß:

„Fürchtet die Mache der Toten, solange ihr nicht mit freiem Gewissen sagen könnt, ihr habt den Geist der Front zur Nichtsnur eures Handelns gemacht. Denn wir wissen mehr vom Leben der Völker als ihr, die ihr nicht im Kriege gewesen seid. Wir haben nicht mit Worten und Pressestimmen gegeneinander gekämpft, sondern sind uns Auge in Auge, den Tod in der Faust, gegenübergetreten. Wir wissen, was ihr nicht wißt, was nach dem Tode ist, die ewige Verantwortung vor dem, von dem wir gekommen sind. Er will nicht, daß diese Erde voll Glend, Neid, Haß und Not ist, sondern daß sie vollkommen erwerbe, als sie ist.“

Es ergeht daher der Befehl: Die Geister der gefallenen Soldaten haben zurückzukehren, woher sie einmal ausmarschierten in den Tod, zurück in die Familie, in die Gemeinde, in ihr Land, und daß sie allen denen, die vergessen haben, was sie taten für ihr Land und ihre Familie, dauernd als stummer Mahner des Nächsten an den Betten stehen und bei Tage an den Tischen sitzen sollen.

Der Geist der Front ist unsferlich, ihr Menschen. Uns kann man nicht irreführen, wir sehen durch all das Außerliche, was an den Menschen hängt, durch bis zu dem Geist, der in ihm lebt. Für uns gilt nicht Rang noch Würde, denn alle, die wir einst gegeneinanderstanden, sind im Geiste Kameraden.

Wir haben auch im Kriege gelernt, daß Worte nichts sind, und die Taten alles. Drum wollen wir nicht immer wieder schöne Worte hören an den Gräbern unserer Kameraden und an den Denkmälern, die ihr ihnen in der Heimat aufgestellt habt. Wir trauen diesen Worten nicht, weil ihnen die Taten nicht folgen. Es empört uns, daß die Völker so undankbar unseren, ins Leben zurückgekehrten Kameraden gegenüber sind, daß solche, die niemals Pulver gerochen haben, die niemals im Tosen des Trommelfeuers standen und die niemals das Klagen eines Sterbenden in ihr Herz schneiden spürten, daß von diesen Nichtsoldaten nur zu gern mit der Drohung des Kriegees Politik gemacht wird.

Wir sind nicht vor zwanzig Jahren ausgezogen, um die Welt mit Haß und Rachsucht zu erfüllen, sondern um einen besseren Frieden nach Hause zu bringen. Kameraden aller Völker, ist es nicht so? Und der große Chor der Schatten wird antworten in tosender Zustimmung: „Ja wohl, so war es!“ Bis der unbekannte Richter weitersprechen kann: Nur zu leicht läßt sich die Jugend der Völker von den Rattenfängern der politischen Parteien mit klingenden Phrasen und dem billigen Feuerwerk der Begeisterung von der Tollwut des Kriegesgeschreies anstecken. Sie soll besser die Überzeugung gewinnen, daß schöner als die Kugelsaat eines Maschinengewehrs das Ausstreuen einer handvoll Körner für das Brot ihres Volkes ist.

Wir haben einmal vor zwanzig Jahren furchtlos dem Tod in sein unbarmherzig beinernes Gesicht geschaut. Wir wollen, daß die Jugend den Mut hat, ebenso furchtlos dem Tod in sein hartes, unbarmherziges Gesicht zu sehen. Erst wenn sie das kann, dann kann sie einmal auch Soldat und Krieger sein. Die soziale Not bei allen Völkern der Erde kommt nicht vom Krieg, sondern nur von dem schlechten Willen derjenigen, die wir nur zu gut kennen, die auch in unserem Kriege aus dem Schweiß und dem Blut der Soldaten gleichendes Gold gemacht haben.

Zwei Wege sind euch offen. Der eine führt über Haß, Mißgunst und Neid zu neuem und schlimmerem Verderben als vor zwanzig Jahren. Der andere aber führt über Arbeit und Kameradschaft zum ehrenvollen Frieden für alle, die eines guten Willens sind. Das Gericht kommt wieder! Denn wir sind das ewige Gericht der im guten Glauben für ihre Heimat gestorbenen Soldaten.

Bestätigung für Papen in Kürze zu erwarten.

In gutunterrichteten Kreisen Wiens wird jetzt bekannt, daß die Erteilung des Agreements an Herrn von Papen am Mittwoch oder Donnerstag dieser Woche erfolgen soll. Entgegen anderslautenden Gerüchten einer gewissen Auslandsprelle soll die österreichische Regierung keineswegs die Absicht haben, die Erteilung des Agreements an Bedingungen politischen Charakters zu knüpfen.

Die bereits beschlossene Entsendung des Gesandten Tauschitz nach Berlin wird jetzt in allen diplomatischen Kreisen Wiens als ein deutliches Zeichen für die Absicht der Regierung bewertet, jetzt so schnell wie möglich wieder zu einer Aufnahme normaler Beziehungen und zu der Wiederherstellung einer entspannten Atmosphäre mit Deutschland zu gelangen. Jedoch soll die österreichische Regierung beabsichtigen, über einige Fragen eine Klärung von deutscher Seite herbeizuführen, wobei man jedoch den Standpunkt vertritt, daß es sich hierbei lediglich um formale Fragen handele, die bereits in der Zwischenzeit ihre Klärung gefunden haben. Man glaubt daher, daß der neue deutsche Gesandte, Herr von Papen, unmittelbar nach der Erteilung des Agreements seinen Posten in Wien antreten wird.

Reichseinnahmen und -ausgaben im Juni 1934.

Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums betrugen im Ordentlichen Haushalt (alle Angaben in Millionen Mark) im Juni die Einnahmen 473,8 (Mai 510,1) und die Ausgaben 504,2 (573,7); mithin ergibt sich eine Mehrausgabe von 30,4 (63,6). Für den Zeitraum April/Juni errechnet sich bei 172,7 Einnahmen und 156,9 Ausgaben eine Mehreinnahme von 15,8 (Ende Mai Mehreinnahme 186,2). Um diesen Betrag vermindert sich der aus dem Vorjahr übernommene Fehlbetrag von 1796,7 auf 1640,9. Im außerordentlichen Haushalt wurden im Juni 1,4 (0,3) verausgabt, seit Beginn des Rechnungsjahres also 2,5, während Einnahmen nicht zu verzeichnen sind. Der vom letzten Rechnungsjahr her vorhandene Plusbestand von 14,2 ermäßigt sich daher auf 11,7. Für beide Haushalte einschließlich der aus dem Vorjahr übernommenen Fehlbeträge bzw. -bestände errechnet sich für Ende Juni ein Fehlbetrag von 1629,2 (Ende Mai 1597,4).

Der Kassensollbestand Ende Juni von 1926 ist wie folgt verwendet worden: Zur vorläufigen Deckung des aus dem Vorjahr übernommenen Fehlbetrages im Ordentlichen Haushalt (1796,7) abzüglich der Mehreinnahme April-Juni 1934 (155,8) rund 1641, zur Deckung der Ausgaben des außerordentlichen Haushalts April/Juni rund zwei und für sonstige noch nicht rechnungsmäßig gebuchte Auszahlungen unter Gegenrechnung der Hinterlegungen 271, zusammen also 1914; der Kassensollbestand bei der Reichshauptkasse und den Außenstellen beträgt daher am 30. Juni 1934 12. — Gleichzeitig wird der Stand der fundierten Reichsschuld zum 30. Juni 1934 bekanntgegeben. Die auf Reichsmark lautende Schuld betrug 8143,4 gegenüber 8415,7 am 31. März 1934; die auf fremde Währungen lautende Schuld belief sich für die gleichen Termine auf 1794,5 gegenüber 1810,9. Das ergibt einen Gesamtbetrag der Reichsschuld von 9937,9 gegenüber 10 226,6.

Neue Verordnung über die Regelung des Abfahes von Kartoffeln.

Am 31. Juli endete die Marktregelung für Frühkartoffeln. Sie hat mit vollem Erfolg den Abfah der deutschen Frühkartoffelernte zu gerechten Preisen und eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung trotz des durch die Trockenheit verursachten Minderertrages ermöglicht.

Die abgelassene Frühkartoffelmarktregelung wird nunmehr durch eine neue Verordnung über die Regelung des Abfahes von Kartoffeln, die soeben im Reichsanzeiger erscheint, abgelöst. Die Verordnung gibt dem Reichsnährstand im wesentlichen die gleichen Ermächtigungen, die er für die Frühkartoffelmarktregelung erhalten hatte, nunmehr auch für die Verwertung der Gesamtkartoffelernte. Ihr Ertrag steht zur Zeit natürlich noch nicht fest. Die Niederschlagsmengen, die in den letzten zehn Tagen gerade in den bis dahin von der Trockenheit betroffenen Gebieten des Reichs in sehr beträchtlichem Umfange niedergegangen sind, lassen ein befriedigendes Erntergebnis erwarten.

Der SA-Urlaub ist zu Ende.

Tagesbefehl des Chefs des Stabes.

Der Chef des Stabes hat folgenden Tagesbefehl an die SA. erlassen:

Am 1. August ist der SA-Urlaub zu Ende. Mit diesem Tage setzt der volle Dienstbetrieb wieder ein, gleichzeitig entfallen alle mit dem Urlaub zusammenhängenden Einschränkungen, z. B. bezüglich der Arbeit in den Stäben, des Tragens des Dienstanzuges usw.

Damit tritt die SA. in unserem Volke wieder voll in Erscheinung, um sich ihrer Aufgabe mit Entschlossenheit in vorderster Front hinzugeben. Allerdings in einem anderen Sinne, als das in den Urlaubsverfügungen der nunmehr befreiten Verräter zum Ausdruck kam. Die SA. will und muß zurück zu dem alten Kurs, der sie groß und stark werden ließ und von dem sie künstlich gegen ihren Willen abgelenkt wurde. Echtheit, vorbildliche Haltung in und außer Dienst, Verbundenheit mit Volk und Bewegung sind die Grundsätze der SA., in denen sie sich mit dem Führer verbunden weiß und die sie zum kraftvollen, unzerbrechlichen Instrument in seiner Hand machen.

Es lebe der Führer, es lebe Deutschland!

Der Chef des Stabes:
L u t e.

Reichsparteitag vom 5. bis 10. September

Wie der „Angriff“ mitteilt, findet der Reichsparteitag der NSDAP. von Mittwoch, dem 5. bis Montag, dem 10. September 1934 statt.

Stabilität der Fleischpreise.

Die Marktregelung für Schlachtvieh.

Am 1. August 1934 tritt die Marktregelung für Schlachtvieh in Kraft. Sie wird zunächst an 33 Schlachtviehmärkten wirksam. Für einen der wichtigsten Zweige der landwirtschaftlichen Erzeugung und der Nahrungsmittelversorgung wird damit der Grundsatz verpflichtend,

den Bedarf der Bevölkerung zu gerechten Preisen zu befriedigen. Die Vieh- und Fleischpreise sollen für Erzeuger und Verbraucher tragbar sein und den Viehaufzuchtenden und fleischverarbeitenden Wirtschaftszweigen einen gerechten Lohn für ihre Arbeit bieten. Darüber hinaus wird es jedoch in Zukunft keine Möglichkeit mehr geben,

vollwirtschaftlich nicht berechnete Gewinne auf Kosten der Landwirtschaft oder der Verbraucher zu machen.

Im Hinblick auf diese grundsätzliche Aufgabe der Viehmarktregelung wird es, wie eine im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft abgehaltene Besprechung ergab, nicht nur von der Reichsregierung, sondern auch von allen am Vieh- und Fleischabfah beteiligten und im Viehnährstand zusammengefaßten Wirtschaftszweigen für selbstverständlich erachtet, daß unter den gegenwärtigen Kaufkraftverhältnissen des deutschen Volkes jede allgemeine Erhöhung der Fleischpreise im Kleinverkauf unterbleibt.

Der „Onkel aus Amerika“.

Niesenerbschaft kommt nach Deutschland.

Vor zehn Jahren starb in Amerika ein gewisser Daniel Petras, ein Auswanderer, der ein Vermögen von 50 Millionen Dollar hinterlassen hat. Petras hatte vier Brüder und eine Schwester. Letztere ist die in Berlin lebende Frau N. Ein weiterer Erbe, und zwar der Sohn eines der vier Brüder, lebt in Essen, während ein dritter Erbe, ein Bruder des Verstorbenen, in Warchau seinen Wohnsitz hat.

Unter diesen drei Personen wird die Niesensumme einschließlich der Zinsen nunmehr aufgeteilt werden.

Das Geld liegt gegenwärtig noch auf einer Bank in Philadelphia. Der Erbanteil jedes der drei Beteiligten wird sich unter Berücksichtigung der Zinsen auf etwa 45 bis 48 Millionen Mark stellen. Es kämen also etwa 96 Millionen Mark nach Deutschland. Daß die Erbschaft erst heute zur Verteilung kommt, liegt an den Bestimmungen des Testaments, das die Öffnung des Testaments erst zehn Jahre nach dem Tode des Erblassers angeordnet haben soll.

„American Legion Band“ in Deutschland eingetroffen.

An Bord des Lloyd-Schnelldampfers „Europa“ traf die Kapelle der „American Legion“ aus Milwaukee in Bremerhaven ein. In Bremen wurde sie durch Vertreter der Regierung, des Bremer Senats und durch eine Ehrenabteilung des Riffhäuserbundes unter Führung des Bundesvorsitzenden Oberst Reinhard feierlich empfangen. Die 65 Mann starke Kapelle wird auf dem Wege zu einem internationalen Musikfest in Genf eine Konzertfahrt durch Deutschland veranstalten. Der Reinertrag der Konzerte dient der deutschen Volkswohlfahrt.

Es ist das erste Mal, daß Deutschland von einer Kapelle der „American Legion“, der maßgebenden Vereinigung amerikanischer Frontkämpfer, besucht wird. Die Musiker sind zum Teil deutscher Abstammung und waren Mitglieder der amerikanischen Besatzungsarmee in Rheinland.

Sven Hedin-Expedition in Urumtschi

Tosio, 1. August. Nach Meldungen aus Urumtschi ist die Expedition Sven Hedins dort eingetroffen. Die Expedition wird bald wieder aufbrechen, um die Forschungsarbeiten fortzusetzen. Die chinesischen Behörden haben versprochen, die wissenschaftliche Arbeit Sven Hedins tatkräftig zu unterstützen.

Lokales und Provinzielles

Salver, den 1. August 1934.

Die Drachen steigen . . .

Viel früher als sonst ist in diesem Jahr die Ernte geborgen, stehen die Felder wieder leer und weht der Wind über die Stoppeln. Die ersten Drachen der Schulkinder stehen am Himmel und tanzen hin und her. Das uralte Spiel des Drachenteigens wiederholt sich immer aufs neue und verkörpert einen tiefen Sinn. Bunt bemalt, oft prägnante teuflische Gesichter darstellend,

Mobilmachung.

Vor dem Denkmal Friedrichs des Großen, wo fast fünf Jahre später deutsche Kämpfer des Weltkrieges die 1870/71 eroberten französischen Fahnen verbrennen sollten, begann für die Hauptstadt des Deutschen Reiches der Weltkrieg. Ein Oberleutnant von den „Alexandern“, von Viebahn, mit einer Truppe der Wache, die die heran-drängenden Volksmassen zurückhalten. Dreifacher Trom-melwirbel. Ein dreifaches Trompetensignal. Achtung! Und inmitten des von den Gardegrenadiere frei-gehaltenen Kreises verliest Oberleutnant von Viebahn die kaiserliche Bekanntmachung über den „Zustand der drohen-den Kriegsgefahr“. Wieder die Signale, die in den brausenden Zurufen der Massen untergehen. In Riesen-schwärmen flattern die Ertrablätter, die das gleiche mit-teilen, hinein in die Mengen, die an diesem heißen Juli-tage alle Straßen der Innenstadt überschwemmen. Und sie alle, alle durchzuckte wie ein elektrischer Schlag die Erkenntnis: Das ist der Krieg!

Beinahe unfassbar ist heute für jeden, der sehend und denkend diesen 31. Juli und den nächsten, den entschei-denden Tag der Mobilmachung miterlebt hat, die doch nun unumstößliche Tatsache, daß dies alles schon zwei Jahrzehnte hinter uns liegt. Daß damals so mancher des Abends schon daheim zu den Papieren griff und jenes schicksalsbedeutende Blatt hervorholte, über dessen Text das Wort „Mobilmachungsbefehl“ stand. Vorher hatte man es kaum angesehen und noch weniger an die Möglichkeit geglaubt, daß jemals nun diesem Befehle auch gehorcht werden müßte, daß der beim früheren Militärdienst so oft erwähnte „Ersatzfall“ auch Wirklich-keit werden könnte.

Erst sehr spät kam die große Stadt zur Ruhe, und inzwischen hatte der Draht die Kunde von der drohenden Kriegsgefahr hinausgetragen bis in die fernsten Ecken Deutschlands. Ein neuer, sonnenheller Tag zog herauf, der nun zum größten deutschen Schicksalstage werden

Und um 5 Uhr wurde es zur Gewißheit, daß wir nun zu diesem Hüteramt herangezogen würden: „Die Mo-bil-mach-ung ist da!“ Nun wurde alles, was dann kam, zu einer völligen Selbstverständlichkeit, zu weiter nichts als zur — Pflichterfüllung! Davon wurde weiter gar nicht geredet, denn alles Nächste verstand sich nun einfach von selbst.

Am sich selbst dachte man ja von diesem Augenblick an überhaupt nicht mehr. Wir wußten alle, daß es himmels-klare Wahrheit war, was der Kaiser auf dem Balkon des Schlosses sprach: daß man uns das Schwert in die Hand gedrückt habe. Daß uns Deutsche keine Eroberungslust in dieses dunkle Etwas hineintrieb, daß sich Krieg nannte und vorläufig das Gesicht für uns alle noch verhüllt trug!

Denkt man heute an jene Tage zurück, dann bleibt von den allmählich verlassenden Bildern in unvergäng-licher Klarheit das letzte tiefste Erleben zurück, dem wir hernach nur die kurze, knappe Bezeichnung „Der Gei-st des 1. August“ haben geben wollen. Das sagte uns allen genug, die wir dann lange, schwere Jahre hindurch in diesem Geiste haben kämpfen und bluten müssen. Es war kein Rausch dabei, keine wildtobende Begeisterung weniger Stunden, sondern etwas, was uns später immer wieder, auch in trübster Zeit, stolz gemacht hat. Dieses Innerste, das nur jener ganz versteht, der diese Tage miterlebte und ihren Geist miterfühlte, hat uns dann auch die spätere Zeit des deutschen Niederbruchs nicht rauben können. Denn unser Ich gaben wir dem Ganzen. Und kein Hohn oder Spott mitleideter Volksgenossen konnte uns hernach den Stolz darauf nehmen, das Erlebnis des 1. August nicht nur gesehen, sondern den Geist des 1. August in uns aufgenommen zu haben. Dr. Pr.

Der deutsche Rundfunk zum Tage des Kriegsbeginns.

Am 2. August jährt sich zum zwanzigsten Male der Tag des Kriegsansbruchs. Der deutsche Rundfunk über-trägt aus diesem Anlaß in der Zeit von 19 Uhr bis 19.35 Uhr Ausschnitte aus der der großen Friedensrede des Reichsministers Heß, gehalten am 8. Juli in Königsberg und gerichtet an die Frontsoldaten aller Länder.



„Deutsche Wehr — Deutsche Ehr 1914—1934.“

Anläßlich der 20jährigen Wiederkehr des Tages, an dem die deutschen Armeen hinaus in den großen Kampf um Deutschlands Sein und Ehre zogen, gelangen nach den hervorragenden Entwürfen des Bildhauers Franz Bayer zwei Erinnerungsmedaillen zur Ausgabe, die dem Generalfeldmarschall des deutschen Heeres, dem Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg, und der deutschen Wehrmacht gewidmet sind.

U-Boots-Kameraden treffen sich

Das erste Wiedersehen nach dem Krieg

Zum ersten Male seit dem Kriegsende kamen in Hamm die U-Boots-Kameraden aus sämtlichen deutschen Gauen zusammen. Ein Plakonzert und ein Festzug durch die Stadt bildeten den Auftakt des Treffens, dessen Höhe-punkt ein Festabend im Kurhaus Bad Hamm war. Als Vertreter der Reichsmarine nahmen Oberleutnant z. S. Ewert, zwei Unteroffiziere und drei Mann von der Unter-seebootsabwehrschule Kiel als Traditionskompagnie an der Wiedersehensfeier teil.

Die Festrede hielt der Führer der deutschen U-Boots-Kameradschaft, Kapitän z. S. a. D. Waltherr. Er wies darauf hin, daß gerade in diesen Tagen 20 Jahre ver-flossen seien, seitdem Deutschland in einen furchtbaren Kampf um Sein und Nichtsein gegen seinen Willen hin-eingezogen wurde. Der Eintritt Englands habe den um Deutschland gelegten eisernen Ring geschlossen. Wenn das deutsche Volk seine letzte Hoffnung auf die U-Boots-waffe gesetzt habe, so habe diese die Erwartungen der Seekriegsleitung nicht nur erfüllt, sondern weit über-troffen. Die Entscheidung habe sie aber doch nicht zu bringen vermocht, weil der Entschluß zu ihrem groß-zügigen Ausbau und zu ihrem rücksichtslosen Einsatz zu spät gefaßt worden sei. Tatsächlich sei von englischer Seite uneingeschränkt zugegeben worden, daß England bis auf Haarsbreite der völligen Niederlage durch den U-Boot-krieg nahe gewesen sei. Die Politik der Erfüllung um jeden Preis in der Nachkriegszeit sei jedem alten U-Bootsmann wider den Strich gegangen; umso freudiger sei von den U-Bootskameraden die neue Zeit begrüßt worden, die das Wort Ehre wieder an die Spitze ge-stellt habe.

Mit einem begeistert aufgenommenen Siegesheil auf das deutsche Vaterland und den Führer schloß die Fest-anrede.

Oberleutnant z. S. Ewert überbrachte die Grüße der Reichsmarine, während Oberbürgermeister Peter als Ver-treter der Stadt Hamm die U-Bootskameraden will-kommen hieß. Die Vorführung des Tonfilms „Morgen-rot“, eine Vertretertagung und Kameradschaftsabend in den verschiedenen Lokalen der Stadt bildeten den Aus-klang der Tagung.

Die Obertalperre vor der Vollendung

Einweihung voraussichtlich am 1. Oktober

In dreieinhalbjähriger Bauzeit ist oberhalb von Bad Lauterberg im Obertal von den Harzwasserverwerten die zweite große Talperre des Oberharzes ihrer Voll-endung nähergeführt worden, so daß zum 1. Oktober mit der Einweihung dieses Riesengerätes, an dem rund 300 000 Tagewerke geleistet wurden, zu rechnen ist. Etwa drei Kilometer oberhalb Bad Lauterberg erhebt sich im

engen Obertal der 58 Meter hohe Sperrdamm mit einer Kronenlänge von über 300 Metern, den ein 135 Hektar großes und 30 Millionen Kubikmeter Wasser fassendes Becken abschließt, das sich bis in die Nähe der Obertaler Sägemühle erstreckt.

Tritt man diesem gigantischen Bauwerk, zu dessen Er-richtung rund 1,4 Millionen Kubikmeter Erde um den 70 000 Kubikmeter starken Betonkern geschüttet werden mußten, näher, dann erblickt man in die Staumauer ein-gebetet zwei Riesentischhärtrohre von 2,5 Meter Durch-messer, die zur Aufnahme der Turbinen für das Ober-kraftwerk bestimmt sind, und in das Innere des Sperr-dammes führen von beiden Enden 250 Stufen auf die Talsohle zu einem Raum, in dem zur Bestimmung und Messung des Boden- und Wasserdrucks sowie der durch-sickernden Wassermenge Meßinstrumente aufgestellt sind. Fahrstühle befördern von diesem Raum durch senkrechte Schächte direkt zu der etwa acht Meter breiten Damm-trone.

Am Fuß des gewaltigen Sperrdammes erhebt sich das Kraftwerk mit einer Leistungsfähigkeit von 7500 KW, das über eine 26 Kilometer lange Leitung die Spitzen-leistung des Ueberlandstromnetzes erhöhen soll. Zur Sicherung des Damms bei plötzlich auftretendem Hoch-wasser ist auf der linken Oberseite eine Entlastungsanlage geschaffen, deren Schleusen automatisch arbeiten und in der Sekunde etwa 105 Kubikmeter Wasser zu bewältigen vermögen.

Zwischen dem Sperrdamm und der Ristenfabrik von Galtenhoff dehnt sich das kleinere, zirka 970 Kubikmeter Wasser fassende Unterwasserbecken und in mäßiger Stei-gung führt eine Bergstraße am rechten Oberufer dem zirka vier Kilometer langen See entlang. Da, wo einst im Obertal auf fastigen Wiesen zwischen steil abfallenden, mit prächtigem Buchenwald bestandenen Höhen braune Harzkühe weideten, ist ein neues Landschaftsbild entstanden, dessen Schönheiten mit dem Verschwinden der Spuren der Arbeitsschläge, die hier in Gestalt von Schienen, Balken, Baracken und dergleichen über drei Jahre das Bild beherrschten, immer mehr in Erscheinung treten.

Während die Sösetalsperre hauptsächlich zur Sicherung der Trinkwasserversorgung gebaut wurde, dient die Ober-talsperre neben ihrer Bedeutung für die Landeskultur hauptsächlich der Kraftgewinnung. Um diesem Zweck auch das Wasser der sich unterhalb der Sperre in die Ober-ergießenden Sperrlutter dienstbar zu machen, wurde etwa zwei Kilometer oberhalb des Sperrdammes ein Stollen durch das Gebirgsmassiv zwischen Sperrlutter und oberer Ober getrieben. Mit einem Aufwand von über zehn Mil-lionen Mark ist hier ein Werk deutscher Technik ge-schaffen, das nicht nur bis zu 700 Arbeitern über drei Jahre Beschäftigung bot, sondern sich auch für die In-dustrie und Landwirtschaft segensreich auswirken wird. Das dazu mit den Schönheiten, die ein Bild von den Häuschen über den Kontrollzugängen auf der Krone des Sperrdammes in besonders reichem Maß erschließt, den Fremdenverkehr fördern und somit besonders auch der heimischen Geschäftswelt zugute kommen wird.

Ein nettes „Reisebüro.“

Zwei Gauner vermitteln „Nordlandreisen“.

Ein ungewöhnlich dreistes Betrugsmanöver, durch das in den letzten Wochen etwa 100 Reisefreudige betrogen wurden, leisteten sich zwei junge Burschen durch Gründung eines sogenannten Reisevermittlungsbüros, das angeblich Gesellschaftsfahrten nach der Nord- und Ostsee sowie den nordischen Staaten unternahm.

Die beiden Gauner, der 24 Jahre alte Hans Räßing und der 21jährige August Alberts, die zunächst in Stettin, dann in Berlin „arbeiteten“, konnten jetzt durch die Berliner Kriminalpolizei festgenommen werden. In der Reichshauptstadt brachten sie meist in kleineren Lokalen Werbeprospekte an und ließen sich von den Gastwirten die Interessenten zuweisen. Durch die ungewöhnlichen Preise angelockt, fanden sich auch regelmäßig eine Anzahl Reisefreudiger. Man erlegte gern die verhältnismäßig kleine Anzahlung zwischen 5 und 15 Mark und vereinbarte einen Abfahrstermin. Tatsächlich wurde auch die „große“ Reise pünktlich in einem von den Betrügnen gelieferten Gesellschaftswagen bis Stettin durchgeführt. Dort angekommen, stiegen die Fahrteilnehmer aus, um die Weiterreise anzutreten, während die „Unternehmer“ mit dem Wagen sofort nach Berlin zurückkehrten. Außerordentlich unangenehm war dann die Überraschung der Urlauber, als sie feststellen mußten, daß die ihnen ausgetheilten Kupons für die Weiterreise nach den Seebädern bzw. den nordischen Ländern keine Gültigkeit hatten. Die Betrogenen sahen sich nunmehr gezwungen, entweder umzukehren, oder die „Erholungsreise“ auf eigene Kosten fortzusetzen.

Von Benedig nach Stuttgart.

Auslandsdeutscher Junge besucht sein Vaterland.

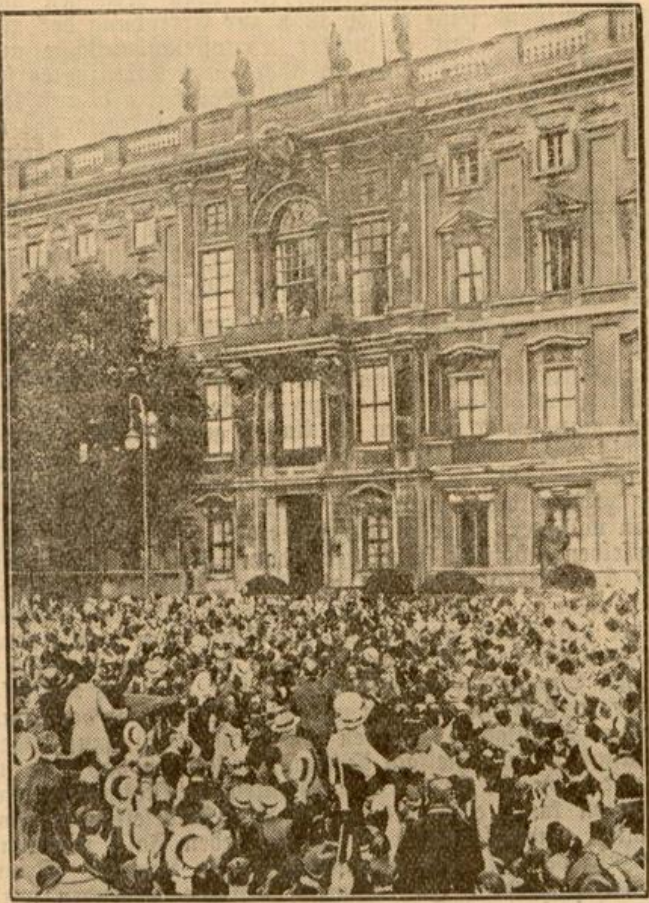
NSK. Endlich graute der Morgen des ersehnten 2. Juli. Ich war schon um 4 Uhr wach und hatte mir vor lauter Aufregung die Fingernägel abgebissen.

Meinen Rucksack und meinen Koffer hatte ich schon am 30. Juni gepackt, damit ich ja nicht den Zug ver-jäume. Bald trippeln acht Paar Beine die Treppe hin-unter, und wenn man näher hinschaut, erkennt man meine Eltern, meinen Bruder und mich. An der Rialto-brücke steigen wir ein.

Am Bahnhof stehen schon Hans, Heinrich und Wal-d-traut. Fast alle waren noch nie in Deutschland oder sind nur dort geboren. Der Zug sollte Punkt 23.55 Uhr abfahren, und drei Minuten später dampfte er los.

Meister Trevio flog vorbei. In Verona mußten alle Mann raus aus dem Zug: umsteigen. Wir konnten uns nun 30 Minuten auf den Koffern ausruhen. Aber nun kam das Größte, der Zug, mit dem wir weiterfahren sollten, war von oben bis unten besetzt. Wir mußten uns auf die Koffer vor die Tür setzen.

Bald richteten wir uns häuslich ein. Selga fand auf einmal einen Klappstuhl, der an der Wand befestigt war, und setzte sich ganz gemütlich darauf. Nun lagen aber auf diesem vier, zum Glück hartgekochte Eier, und wenn sich darauf jemand mit dem Gewicht von 60 Kilo-gramm setzt, kann man sich schon denken, wie sie dann aussehnen. Bei Bozen stiegen noch fünf Kinder mit einer Begleiterin ein. „Brennero!“ ruft der Schaffner. Nun sind wir in Österreich.



Vor 20 Jahren.

Der Kaiser spricht am 1. August 1914 vom Balkon des Rittersaales im Berliner Schloß zu der kriegsbegeisterten Menge.

joute. Wüßham nur konnte in Berlin das geschäftliche Leben aufrechterhalten werden. Uns alle drängte es hin-aus in die sommerheißen Straßen. Mensch zum Men-schen, Deutscher zum Deutschen. Noch waren die Würf-el nicht endgültig gefallen. Hoffte man denn aber überhaupt noch? Dieses Gefühl kam eigentlich gar nicht auf, denn noch immer stand man wie vor etwas Unerkennbarem, vor der Riesengefäßt eines — Weltkrieges. Zum mindesten vor der eines Zweifrontenkrieges. Wer gedient hatte, sah ja ebenso nur den kleinen Ausschnitt aus der militäri-schen Richtung, wie es so oft, eigentlich immer, später draußen im Felde der Fall war. Einen Augenblick dachte man daran, daß vor zehn Jahren im Fernen Osten ein moderner Krieg gewesen war und daß sogar erst im Jahre zuvor da unten weit in der Türkei die Völker aufeinander-geschlagen hatten. Aber das lag alles so weit fern und schon so weit zurück! So wenig wir Deutsche den Krieg wollten, ebensowenig haben wir ihn damals gelannt.

Und wieder ballt sich die Berliner Bevölkerung in der Innenstadt zusammen. Mit ganz anderen Blicken schaut man auf die langgestreckte, nüchterne Fassade der „Großen Bude“, wie ein militärischer Ausdruck den „Großen Generalstab“ am Königsplatz titulierte. Die dort Anwesen sind, wissen als Hüter der Geheimnisse, wie es jetzt sieht um uns für den — Krieg! Ob wir auch jetzt wieder einen Mottke, einen Koon haben? Ob wir der-einst auch wieder eine Siegessäule werden errichten kön-nen? Einen Bismarck aber haben wir nicht, — das weiß jeder, der mit offenen Augen durch das politische Leben der letzten Vorjahre gegangen war und nun an das selb-same Wort denkt, das drei Jahre zuvor unter der Kuppel des Reichstages gesprochen war: „Man soll das Schwert nicht im Munde führen!“ Jetzt zwingt uns das Schicksal dieses Schwert in die Faust.

Vor dem Brandenburger Tor schließen sich die Menschenströme aus drei Richtungen zusammen, und langsam, von der Augustonoe förmlich zusammengebadet, schieben sich die Massen vorwärts. Langsam geht es vor-bei an der französischen, später dann an der russischen Botschaft. Und man versinkt in der Menge, mit der, Schulter an Schulter, man vorwärtszukommen versucht. Man wird ein Stück von ihr. Ein Stückchen Deutsch-land's. Das „Ich“ verankert in den Fluten des Vorgefiers. Jetzt galt's nur noch, was aus Zehntausenden von Männerleuten in dieser Triumphstraße Preußen-Deutschlands zum Augusthimmel emporstobte: „Wir alle wollen Hüter sein!“

Breckerfeld

—; Wie vorauszusehen, war die Kirmes sehr reich besetzt, so daß sich eine langgezogene bunte Budenstadt auf unfern Plätzen und Straßen aufbaute. Lustig fuhr es sich auf den wilden Tieren des „Zoo“, „Seefahrtstour“ boten Ersatz für die nicht zu erschwingende Seereise und Kettenkarussell, Autokarussell und Schiffschaukel lockten zur fröhlichen Fahrt. Eine Sensation bildete die Motorradfahrt an der steilen Wand. Und welche Herrlichkeiten boten die vielen Glücks- und Verkaufsbuden! Von nah und fern waren viele Kirmesbesucher gekommen, besonders am Sonntag war der Besuch auffallend groß. Kirmesmusik, Kirmeslärme und Motorgeräusche erfüllten unsere sonst so stille Stadt. Leider stellte sich am Sonntag auch der traditionelle Kirmesregen ein, doch vormochte er den Kirmesbetrieb nicht wesentlich zu stören. Der Junggesellenverein war am Sonntagnachmittag mit der S.A.-Kapelle zur „Kappelle“ gezogen, um das Vogelschießen zu beginnen. Um 7 Uhr abends kam der städtische Zug durch die Kirmes mit dem neuen König zurück. Den Königsschuh hatte Herm. Neuser jun. abgegeben. Zur Königin erwählte er Frä. Wehberg, Bühren. Im Gasthof Klute begann darauf ein gemütlicher Königsball. Für Unentwegte war am Montagnachmittag Gelegenheit gegeben worden, den dritten Kirmestag zu feiern.

Brügge

—: Zufolge eines Erlasses des Reichsbischofes findet am Donnerstag, dem 2. 8. abends 8 Uhr in der ev. Kirche aus Anlaß der 25jährigen Wiederkehr des Tages des Kriegsanfanges eine gottesdienstliche Andachtsstunde zur Erinnerung an die gefallenen Helden statt, wozu alle Vereine und die gesamte Bevölkerung von Brügge und Umgegend eingeladen ist. Die Männergesangsvereine „Philomela und Brügge“, sowie der Posaunenchor werden mitwirken. Des Mittags von 12 bis 12,15 Uhr läuten sämtliche Glocken.

—: Fräulein Hilde Geffken, Tochter des Pfarrers Geffken, bestand an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn ihr medizinisches Staatsexamen mit „Gut“. Wir gratulieren!

—: Frau Wwe. Fritz Schuster, Karoline geb. Werthmann zu Winkhausen konnte am 30. 7. ihren 83. Geburtstag begehen. Sie verbringt ihren Lebensabend in voller Frische bei ihrem Sohne Wilhelm. Da in der Landwirtschaft stets Arbeit vorhanden ist, so versteht das Geburtstagskind noch die häuslichen Arbeiten und besonders, wenn sich die Angehörigen auf dem Felde befinden.

—n Nadevormwald. Gewitterschäden. Zwei Kühe durch Blitzschlag getötet. Gestern nachmittag ging über Nadevormwald ein schweres Gewitter hernieder, das verschiedene Schäden anrichtete. So wurden dem Landwirt Dahlhaus in Schüttendeich auf der Weide zwei wertvolle Milchkuhe durch einen Blitzschlag getötet. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Bochum. Die Deutsche Arbeitsfront wartet im nächsten Monat mit vier gewaltigen Rundgebungen in Westfalen-Süd auf, und zwar am 5. August in Siegen, am 19. August in Westerbild, am 26. August in Bochum, am 28. August in Bochum und am 2. September in Soest. Nach den Vorbereitungen zu urteilen, werden diese Rundgebungen eine Teilnahme aufweisen, wie sie bisher noch nicht zu verzeichnen gewesen war. An den Rundgebungen nehmen außer den Gefolgschaften aller Betriebe auch Handwerk, Gewerbe und Handel mit allen Angestellten und Lehrlingen teil.

Dortmund. Wie die Regierungspreßstelle in Arnberg mitteilt, ist Rechtsanwalt Dr. Banke Bochum mit Wirkung vom 1. August 1934 zum Oberbürgermeister von Dortmund ernannt worden. Der bisherige kommissarische Oberbürgermeister Bruno Schüler hatte wegen Überlastung mit Aemtern — er ist u. a. Führer einer Hauptgruppe des Reichslandes des Deutschen Handels — selbst um Enthebung von seinem Posten gebeten. Dr. Banke, der durch seine zahlreichen Verteidigungen in politischen Strafprozessen weit über Bochum hinaus bekannt geworden ist, steht im Alter von 34 Jahren. Er steht seit 1925 im aktiven Kampf der nationalsozialistischen Bewegung und gründete 1931 in Bochum die Ortsgruppe des NS-Duisburger Bundes. Seit 1933 ist er Stadtverordnetenvorsitzer in Bochum. Nach der Neuordnung des Verwaltungsrechtes erhielt er den Titel eines Ratsherren. Der Regierungspräsident hat dem bisherigen kommissarischen Oberbürgermeister Bruno Schüler den Dank für die geleistete Arbeit ausgesprochen.

Haltern. Da infolge der Trockenheit der Wasserspiegel des Halteener Stausees erheblich gesunken ist und der letzte niedergegangene Regen keinen Ausgleich schaffen konnte, hat die Inhaberin des „Bades der 10000“, die Seegesellschaft Haltern, in der die Provinz Westfalen, der Regierungsbezirk Münster, der Landkreis Recklinghausen, das Amt Haltern und die Gelsenkirchener Wasserwerks-Gesellschaft zusammengeschlossen sind, sich entschlossen, einen Teil der Nichtschwimmeranlage am Neuen Wehr den Bedürfnissen entsprechen zu erweitern.

Osterfeld. Auf der Provinzialstraße in Osterfeld trug sich ein schweres Verkehrsunfall zu. Ein mit zwei jungen Mädchen besetztes Motorrad stieß mit einem Auto zusammen, wobei die beiden Mädchen auf das Straßenpflaster geschleudert wurden. Die 22jährige Christine Pollerbeck starb wenig später an den Folgen eines Schädelbruchs, während das andere Mädchen schwer verletzt ins Johanniterkrankenhaus überführt wurde.

Nah und Fern

— Neue Schachfiguren. Gemeinsam mit dem Großdeutschen Schachbund hat der Vorsitzende des Thüringer Schachbundes, Hüttenbesitzer Schmidt-Arnstadt, neue Schachfiguren entworfen, die sich durch vornehme, schlichte Sachlichkeit auszeichnen. Die Figuren, die im Prinzip die alten Motive zeigen, sind so konstruiert, daß sie keine zerbrechlichen Ecken und Kanten besitzen, ferner keine tiefgehenden Nischen haben, in denen sich leicht Schmutz ansammeln kann. Die Figuren sind aus edlem deutschen Holz geschnitten und mit starker Bleifüllung und Luchunterlage versehen. Vorteilhaft ist auch, daß der Springer aus einem Stück gefertigt wurde. Die neue, künstlerisch hochstehende „Bundesform“ wird sich zweifellos allgemein durchsetzen.

— Personenzug überfährt Kraftwagen. — Ein Toter. Am Bahnübergang zwischen Mulda und Nassau wurde ein Personenzug von einem Kraftwagen 1202 überfahren. Fabrikbesitzer Alexander Weißflug-Mulda wurde getötet, der Mitfahrer Georg Weißflug schwer verletzt. Der Personenzug hatte vom Bahnhof Mulda aus einige Minuten Verspätung, so daß die Insassen des Kraftwagens, die die Bahnstrecke genau kannten, annahmen, der Zug habe den Übergang bereits passiert. Der Wagen wurde in der Mitte erfasst und in zwei Teile gerissen.

— Fischreier gegen Wollhandkrabbe. Der Mensch hat in seinem, zeitweise aussichtslos erscheinenden Kampfe gegen die chinesische Wollhandkrabbe im Fischreier einen Helfer gefunden. Wie Beobachtungen in der Provinz Hannover ergaben, räumen die Fischreier unter den Wollhandkrabben, die sich in den letzten Jahren unheimlich vermehrt hatten, fast auf.

— In 7½ Stunden den Bodensee durchschwommen. In Begleitung eines Paddlers durchschwamm ein junges Mädchen den Bodensee, und zwar zwischen Friedrichshafen und Romanshorn. Die Schwimmerin benötigte für diese respektable Leistung 7 Stunden und 35 Minuten.

— Ein Kölner in den Dolomiten abgestürzt. In den Sertener Alpen (Dolomiten) ereignete sich ein tödlicher Bergunfall. Der deutsche Staatsangehörige Dr. Weigl aus Köln ist bei der Besteigung der sogenannten Kleinen Zinne tödlich abgestürzt. Er hatte den Gipfel bereits glücklich bestiegen; ein Träger machte ihn dort noch auf die Schwierigkeiten des Abstiegs aufmerksam, Weigl schlug jedoch die angebotene Hilfe aus. Beim Abstieg ist er dann offensichtlich fehlgestiegen und 300 Meter in die Tiefe gestürzt. In einem Grat zwischen der Großen und Kleinen Zinne blieb er zerschmettert liegen. Es ist dies bereits der dritte tödliche Unglücksfall, der sich in diesem Sommer an der Kleinen Zinne ereignet hat.

— Ausdehnung der Waldbrände von Toulon. Die Waldbrände in der Gegend von Toulon haben sich immer mehr ausgedehnt. Auch das Calvaire-Gebirg bei Toulon steht in Flammen. Die Feuerwehr, Soldaten und Matrosen helfen bei den Löscharbeiten. Es wurde die Leiche eines Zivilisten aufgefunden, der im Rauch erstickt ist.

— Zuder aus Wasser. Dem englischen Forscher Baly ist ein Versuch gelungen, der vielleicht weittragende wirtschaftliche Bedeutung haben kann, er gewann aus Wasser Zuder. Ultraviolette Strahlen verwandelte die Kohlen-säure, die aus dem Wasser stammte, in Zuder. Es war ihm schon früher geglückt, auf die gleiche Weise aus Wasser Formaldehyd herzustellen. Der nächste Schritt dieser Versuche war die Gewinnung nicht unbeträchtlicher Zudermengen.

— Gymnasialdirektor in Lemberg ermordet. In Lemberg wurde der Leiter des Staatlichen Gymnasiums mit ukrainischer Unterrichtssprache, Direktor Babij, vor seiner Wohnung aus dem Hinterhalt erschossen. Der Täter versuchte nach dem Mord zu fliehen, wurde aber von der Polizei festgenommen. Bei der Verhaftung versuchte er Selbstmord zu begehen. In schwerverletztem Zustand wurde er in das Krankenhaus eingeliefert. Nach den bei dem Mörder vorgefundenen Personalpapieren handelt es sich um einen gewissen Sawczuk. Politische Motive scheinen der Mordtat nicht zugrunde zu liegen.

— Kaviar in riesigen Mengen. In der Mündung der Wolga in das Kaspiische Meer bei Astrachan treten riesige Schwärme von Stör auf, dessen Rogen bekanntlich den Kaviar liefert. Die Fischer sind nicht in der Lage, mit ihren Netzen den reichen Segen einzufangen. Man ist dazu übergegangen, mit Gimmern diese Schwärme in die Boote zu schöpfen. Die Fischverwertungsbetriebe von Astrachan haben bereits Doppelschichten eingelegt.

— Über 1100 Opfer der Hitze in Amerika. Die außerordentlich große Hitze in den Vereinigten Staaten hat bisher in den mittleren und den Weststaaten über 1100 Todesopfer erfordert, davon allein im Staate Missouri 312. Stellenweise ist Regen gefallen, der allerdings nur wenig Erleichterung gebracht hat.

— Drei Tote infolge eines schadhaften Gas Schlauches. Ein Gasunglück forderte in Zimenau drei Tote. In der im Erdgeschoß gelegenen Wohnung des Lokomotivführers a. D. Hermann Treibig war, während die Eheleute und eine zur Untermiete wohnende Postbeamtin schliefen, durch einen schadhaften Schlauch Gas entwichen. Als die Postbeamtin nicht im Dienst erschien, forschte man nach und entdeckte das Unglück. Die Eheleute und die Beamtin waren bereits tot.

— Vier Bergarbeiter verschüttet. Im Stollen eines Erzbergwerkes bei Angerville in der Gegend von Metz wurden von den dort arbeitenden 27 Bergleuten vier durch einen Stolleneinbruch verschüttet. Bisher konnte nur die Leiche eines Arbeiters geborgen werden. Die Leichen der drei anderen Arbeiter, die polnischer Staatsangehörigkeit waren, liegen noch unter dem Geröll.

— 600 Menschen im brennenden Hotel. In Brive im französischen Departement Corrèze geriet das „Hotel de Bordeaux“ in Brand und wurde vollkommen zerstört. Die etwa 600 Hotelgäste mußten fluchtartig das brennende Gebäude verlassen und haben größtenteils nur das nackte Leben retten können. Drei Personen, darunter ein Feuerwehrmann, wurden bei den Rettungsarbeiten verletzt. — Das zerstörte Hotel war eine der ältesten und berühmtesten Gaststätten Mittelfrankreichs. Es war 1708 erbaut und ist im Laufe seines Bestehens von zahlreichen Fürstlichkeiten und anderen historischen Persönlichkeiten besucht worden.

— Englisch-französisches Frachtflugzeug vernichtet. Aus Cherbourg wird gemeldet, daß man über das Schicksal eines am 29. Juli von Folkestone mit Bestimmung Boulogne-sur-Mer abgeflogenen englischen Frachtflugzeuges in großer Sorge sei, das bisher an seinem Bestimmungsort noch nicht angekommen ist.

— Ehrenankett für zwei Kühe. Zwei Kühe — Mutter und Tochter — waren dieser Tage Gegenstand besonderer Ehren in der nordrheinischen Hauptstadt Bielefeld. Beide Kühe sind mit einer jährlichen Milchlieferung von 5000 Gallonen Inhaber des allbritischen Milchrekorde. Zu ihren Ehren veranstaltete das Landwirtschaftsdepartement ein Bankett, zu dem der Gouverneur des Freistaates ein Begrüßungs-telegramm geschickt hatte. Für die Kühe blieben zwei Stühle an der Ehrentafel frei. Die anwesenden Gäste erhielten je eine eingetragene Photographie der beiden Preisträger.

— Fünf Todesurteile in Rußland. Fünf Ingenieure der Ural-Maschinenbau-Werke wurden vom hiesigen Bezirksgericht wegen angeblicher Brandstiftung zum Tode durch Erschießen verurteilt. Durch den Brand wurde ein Schaden von elf Millionen Rubel angerichtet. Sechs weitere Angeklagte erhielten Freiheitsstrafen von drei bis zehn Jahren.

neigen die Drachen über den Stoppelfeldern auf und stehen am Horizont wie „Fesselballons“ und die Drachenglocken — ein kleiner Zettel mit Grüßen — steigt, vom Wind getragen, auf der Drachenseile in die Luft. Wenn auch ein Drache noch keinen Herbst macht, aber die Zeit ist nicht mehr fern, das Laub der Bäume wird bereits goldgelb, die Zugvögel rufen bereits zur großen Fahrt.

So schön und erhebend das Spiel mit dem Drachen auch ist, birgt es aber auch Gefahren, auf die alljährlich wieder hingewiesen werden muß. Starkstromleitungen können den Kindern zum Verhängnis werden, wenn die Drachen so unglücklich niederfallen, daß die Schnur sich über die Drähte legt. Telefon- und Telegraphendrähte sind ebenfalls hinderlich und müssen geschützt werden. Auch in der Umgebung von Flugplätzen muß das Drachensteigen wegen der damit verbundenen Gefahr für die Maschinen unbedingt unterlassen werden. Die Eltern und Lehrer sollten deshalb immer wieder die Kinder auf diese Gefahren und auf die Schäden, die beim Drachensteigen entstehen können, hinweisen und die Kinder dazu anhalten, daß sie ihre Drachen nur auf freiem Felde steigen lassen.

Hausfrauen schafft Arbeitsplätze für junge Mädchen!

Im Bezirk des Arbeitsamtes Lüdenscheid haben sich eine Anzahl weibliche Jugendliche, die Ostern 1934 zur Schulentlassung gekommen sind, bereit erklärt, das Hauswirtschaftliche Jahr durchzumachen.

Es darf nicht sein, daß im neuen Deutschland ein jugendliches Arbeitsleben mit Arbeitslosigkeit beginnt. Es müssen geeignete Arbeitsplätze frei gemacht werden, um den jungen Mädchen, den künftigen deutschen Frauen und Müttern Gelegenheit zu geben, in einem geordneten Arbeitsleben den Weg als arbeitende Glieder der Volksgemeinschaft anzutreten.

Jeder, der sich am Hauswirtschaftlichen Jahr beteiligt, schafft unschätzbare Werte für die deutsche Familie und das deutsche Volk.

Deshalb, Hausfrauen, nehmt ein solches junges Mädchen in Euren Familienhaushalt auf, damit es unter tüchtiger, mütterlicher Anleitung Gelegenheit findet, seine jugendlichen weiblichen Kräfte zu entwickeln für die zukünftige Lebenserfüllung als Hausfrau und Mutter.

Auskunft erteilen und Meldungen von offenen Stellen nehmen entgegen:

Das Arbeitsamt Lüdenscheid mit seinen Nebenstellen in Altena, Plettenberg, Werbold, Halber, Kierspe.

Die NS-Frauenenschaft in Stadtkreis Lüdenscheid und Kreis Altena. Der Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine (Ortsgruppe Lüdenscheid) Der Bund deutscher Mädel.

—* Die Devisenstelle des Landesfinanzamts Münster (bisheriger Fernsprechanruf 41 251 Landesfinanzamt) hat ab 1. August 1934 eigenen Fernsprechanruf. Ruf: Münster 41 253.

—* Jagdliches Ehrengericht in Westfalen. Das Ehrengericht für die jagdlichen Bezirke der Provinz Westfalen ist nunmehr gebildet worden. Es setzt sich zusammen aus dem Vorsitzenden Generalstaatsanwalt Freiherr v. Steinacker, Hamm, dessen Stellvertreter Oberstaatsanwalt Dreßler-Bochum, aus den Beisitzern Landesforstmeister Touraine, Minden, Landeshauptabteilungsleiter Wiemann-Münster, und aus deren Stellvertretern Oberforstmeister Hube-Minden und Bauer Friedrich Wilhelm Spring auf Gut Ratrop bei Holzwiede, Kreis Unna.

—* Westfälische Hundausstellung. Am 5. August wird in Münster die große Westfälische Ganausstellung des Reichsverbandes für das Hundewesen eröffnet. Mit der Ausstellung sind bedeutsame Sonderausstellungen sämtlicher Fachschaften der verschiedenen Rassearten von Jagdhunden verbunden.

—* Der Waffenringtag der deutschen Feldartillerie. In den Tagen vom 31. August bis zum 3. Sept. findet in Köln der dritte Waffenringtag der Deutschen Feldartillerie statt. Wie bekannt wird, erwartet man zu dieser großen Veranstaltung soldatischer Tradition etwa 40 000 ehemalige Feldartilleristen. Ihr Erscheinen haben u. a. bereits zugesagt: Generalleutnant a. D. Freiherr von Watter, Generalfeldmarschall von Wadenstein sowie der Chef der Heeresleitung, Freiherr von Frisch. In Verbindung mit dem Treffen findet ein großes Reit- und Fahrturnier im Kölner Stadion statt. Am 2. Sept. erfolgt am Niederländer Rheinufer in Köln die feierliche Grundsteinlegung zum Reichsehrenmal der Feldartillerie.

Halber

—; Erhebliche Verletzungen durch kochendes Wasser zog sich ein junger Mann zu, der seiner Schwester behilflich war einen Kessel mit kochendem Wasser aus der Wohnung in den Keller zu bringen. Auf der Treppe kam das Wasser in Bewegung und ergoß sich über die eine Hand des Mannes. Durch den Schmerz ließ der junge Mann den Kessel noch weiter locker und so kam es, daß ihm fast der ganze Inhalt über die Arme und den Körper floß und erhebliche Brandwunden davontrug. Dr. med. Kauer leitete dem Bedauernswerten die erste Hilfe. Der junge Mann wird eine zeitlang arbeitsunfähig sein.

—(Eine Versammlung des Bienenzuchtvereins Schmidhausen-Vommert fand am Sonntag nachmittag im Lokal Grafe zu Schmidhausen statt. Leider war die Zuhörerschaft nicht zu zahlreich besetzt, wie es wohl im Interesse der Sache erwünscht gewesen. Zur Tagesordnung stand u. a. die Beschickung der vom Landwirtschaftlichen Kreisverband zu veranstaltenden Ausstellung. Diese ist für Mitte September und als Ort Herscheid vorgesehen. Nach längerer Aussprache ergab die Abstimmung, daß die Mehrheit der anwesenden Bienenzüchter für eine Nichtbeteiligung an der Ausstellung war.

Dahlebrück

—, Gäste. Am Sonntagmorgen brachte ein Sonderzug einige Hundert Leute aus der Kohlenstadt Bochum nach hier. Die Gefangsabteilung ließ kurz nach Verlassen des Bahnhofes in Dahlebrück „Schäfers Sonntagslied“ erschallen und bot nachher im Ort selbst noch schöne konzertliche Darbietungen. Um 11,30 Uhr teilten sich die Gäste in drei Gruppen und unter ortsnaher Führung ging es durch die Wälder mit dem Ziel Glöbthalperre. Dort fanden sich alle wieder ein und veranstalteten ein kleines Volksfest, das ganz besonders für die Kinder viel Belustigungen bot. Am Nachmittag wanderte die Gesellschaft zurück nach Dahlebrück und verlebte bis zur Abfahrt des Sonderzuges noch einige schöne Stunden in hiesigen Lokalen.

